

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Amtliches  
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolpe, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolpe 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die gespaltene Kleinzeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 119

Stolpe, Montag, den 23. Mai 1927

51. Jahrgang

## Bruch zwischen Rußland und England.

Rußland bricht die Handelsbeziehungen ab.

London, 21. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Arbeits- und Verteidigungsrat die Verordnung über die Geschäftsbeziehungen zu ausländischen Staaten, die in keinen diplomatischen Beziehungen zu Sowjet-Rußland stehen, bestätigt. Damit werden die russischen Einfäufe in China, England, der Tschechoslowakei und Holland eingestellt. Eine Ausnahme hiervon wird nur für Amerika gemacht. Die in England beabsichtigten Bestellungen für die Textilindustrie sollen in Deutschland untergebracht werden. Der Handelskommissar in Moskau wird in seinem nächsten Tagesbefehl den vollständigen Abbruch der Handelsbeziehungen zu England erklären.

Die Londoner Presse kündigt den Bruch mit Rußland an.

London, 21. Mai. Während es noch gestern den Anschein hatte, daß die Möglichkeit eines vollständigen Bruches mit Rußland nur von einem verhältnismäßig kleinen Teil der politischen Kreise Englands erwogen werde, sind die heutigen Morgenblätter fast durchweg auf den Ton gestimmt, daß sowohl im Kabinett wie innerhalb der konservativen Partei die Auffassung immer mehr an Boden gewinne, daß ein Bruch mit Moskau zweckmäßig erscheine. In diesem Sinne äußert sich heute auch die „Daily Mail“, die betont, daß der vollständige Abbruch der Beziehungen zu erwarten sei. Die verschiedenen diplomatischen und militärischen Instanzen beraten sorgfältig über die mit einem Abbruch der Beziehungen zusammenhängenden Fragen. Das Reichs-Verteidigungskomitee hat gestern im Zimmer des Ministerpräsidenten im Unterhaus konferiert. Bereits am Montag wird eine Sonder Sitzung des Kabinetts zu dem ganzen Fragenkomplex Stellung nehmen. Es verlautet, daß das auswärtige Amt im Besitz von Unterlagen sei, wonach die Sowjetdelegation in London eine vollständige bolschewistische Organisation unterhalte.

Frankreich und Rußland.

London, 21. Mai. „Morningpost“ berichtet aus Paris: In amtlichen Kreisen verlautet, daß die französische Regierung leicht überzeugt sei, daß nichts von der Sowjetregierung erwartet werden könne und daß ein engeres Einvernehmen zwischen Frankreich und Rußland, das vor einigen Monaten möglich schien, jetzt nicht mehr in Frage komme. Demgegenüber erklärt heute „Echo de Paris“: Wir haben gewisse Gründe, die auch denen Englands ähneln, uns gegen die Sowjets energisch auszusprechen, aber wenn derartige Gründe nicht beständen, hätten wir keine Ursache, das englische Kabinett zu schonen. Aber man darf auch etwas anderes nicht übersehen: Das Foreign Office wird sich, wenn die Dinge zwischen England und Rußland sich verschlimmern, bemühen, eine europäische Wochpolitik zustande zu bringen und auch erklären, daß Deutschland dem Einfluß der Russen entzogen werden müsse. In dieser Frage darf Englands Standpunkt nicht vergessen: Deutschland helfen, heißt Rußland helfen und umgekehrt. (Das ist mehr als deutlich und zeigt die Unaufrichtigkeit der Locarno-Minister in heißem Lichte. E. Red.)

Wie man inzwischen aus Konstantinopel meldet, hat der dortige englische Generalkonsul alle im Schwarzen Meer befindlichen englischen Fahrzeuge über die Möglichkeit des Abbruchs der englisch-russischen Beziehungen verständigt. Nach Erhalt einer bestimmten Radio-Nachricht dürfen sie keine russischen Häfen mehr anlaufen.

## Reichsbeschwerde über Göring.

Berlin, 21. Mai. Wie die Presse erfährt, hat auf Verlangen des gestrigen Ministerrates die Reichskanzlei sich wegen der Rede, die vor einer Woche der Oberpräsident Göring in seiner Eigenschaft als Bundesvorsitzender des Reichsbanners in Ostpreußen gehalten hat, beschwerdeführend an die preussische Regierung gewandt mit dem Ersuchen, ihrerseits entsprechende Schritte gegen den Oberpräsidenten Göring zu unternehmen.

Wie man sich erinnern wird, hatte der fassam bekannte sozialdemokratische Abgeordnete und Reichsbannergeneral Göring, preussischer Oberpräsident der Provinz Sachsen, am vergangenen Sonntag anlässlich einer Reichsbannerversammlung in Königsberg die Unversöhnlichkeit, die deutschen Nationalen Mitglieder des Reichskabinetts in einer geradezu unerhörten Weise anzugreifen und öffentlich zu beleidigen. Es mag vielleicht ganz nützlich sein, die ammakendsten Stellen jener Göringrede noch einmal wörtlich zu zitieren. Göring hat damals u. a. erklärt:

„Wenn ich bedenke, daß die deutschen Nationalen Minister den Eid auf die Verfassung ablegten, so habe ich kein Verständnis mehr für die Heiligkeit des Eides, die diese Leute immer nicht durch Reden, wie sie Herr Herat am vorigen Sonntag in Weitzen gehalten hat. Niemand hält Herrn Herat für einen großen Stopp, aber er ist Reichsminister und da müssen wir es

uns verbitten, daß er die deutsche Nation mit seinem dummen Geschwätz (!!) in Verlegenheit und Gefahr bringt.“

Diese und ähnliche Beschimpfungen antwortender Reichsminister konnte ein preussischer höherer Staatsbeamter sich gestatten, ohne daß es seine vorgesetzte Dienststelle, das preussische Innenministerium für nötig gefunden hat, das unqualifizierbare Benehmen des „herrn Oberpräsidenten“ auch nur zu rügen. Selbstverständlich konnte aber die Reichsregierung den empörenden Fall nicht auf sich beruhen lassen. Auf Grund des oben erwähnten Kabinettsbeschlusses hat der Reichskanzler heute vormittag an den preussischen Ministerpräsidenten ein Beschwerdebuch gerichtet, dessen Inhalt im Augenblick allerdings noch nicht bekannt ist, da sich die Regierung in — man kann fast sagen — allzustrenger Korrektheit, auf den Standpunkt stellt, daß eine Veröffentlichung des Briefes erst in Frage komme, wenn ihn der Empfänger erhalten habe. Obwohl der Brief bei der preussischen Regierung inzwischen eingetroffen sein muß, ist von preussischer Seite her keine Auskunft über den Eingang des Schreibens zu erlangen. Das Einfließen der sozialdemokratischen Nachrichten in Preußen ist allerdings begreiflich. Daß sie kein Interesse daran haben, die öffentliche Bekanntgabe eines für ihren Genossen Göring so kompromittierenden Briefes zu beschleunigen, kann man ja verstehen. Besser scheinen sich die Herren Braun und Grzesinski auf die bekannte Vogelstrauß-Taktik verlassen zu wollen. Sie sind beide zum vieler Parteitag abgereist. Zusammen, allzu lange wird sich auch bei bestem Willen oder vielmehr Nichtwollen eine Stellungnahme der preussischen Regierung im Falle Göring nicht hinauschieben lassen. Wie diese Stellungnahme ausfallen wird, steht natürlich nicht fest. Wenn die preussische Regierung aber wieder, wie in einem ähnlichen früheren Falle dem Oberpräsidenten Göring nur eine Klage erteilen wollte, so würde das Reichskabinett darin keine hinreichende Genugtuung für den schweren und unmotivierten Angriff auf die Reichsregierung sehen dürfen, zumal durch die Rede Görings und durch die bisherige Tülpung seines Benehmens seitens der preussischen Regierung das Verhältnis zwischen dem Reich und Preußen eine neuerliche und wesentliche Verschärfung erfahren hat. Um so notwendiger ist es, daß die Reichsregierung diesmal festbleibe und darauf beharrt, daß endlich einmal reiner Tisch gemacht wird. Fort mit Göring, muß die Parole lauten.

## Bekenntnis zum deutschen Osten.

Die Reden auf der Reichslandbundtagung in Dresden.

Dresden, 21. Mai. Heute vormittag tagte in Dresden die erweiterte Vertreterversammlung des Reichslandbundes. An ihr nahmen Reichsernährungsminister Schiele, die sächsischen Staatsminister Dr. Wilhelm, Weber und Böttger und der Präsident des Reichslandbundes Graf Kaldreuth teil.

Der zweite Präsident des Reichslandbundes Hepp forderte in seinem Referat über die wirtschaftspolitische Lage eine nüchterne Auffassung von der jetzigen wirtschaftlichen Entwicklung, gerade im Hinblick auf Deutschlands außenpolitische Lasten, die dringend die Nachprüfung des Danes-Abkommens erfordern. Die Landwirtschaft verlange den lebensnotwendigen Zollschutz, sie wünsche auch eine verständige Exportpolitik. Die Abfahrtslinien aller Staaten würden auf die verminderte Kaufkraft der Landwirtschaft zurückgehen.

Reichsernährungsminister Schiele legte dar, daß die Handelsbilanz für 1926 nur einen Konjunkturcharakter gehabt habe. Die Handelsbilanz für die ersten vier Monate 1927 zeige bereits ein Passivität von 1177 Millionen Mark. Die weltwirtschaftliche Lage fordere die enge Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Industrie und der Versäufel Vertrag fordere von der Landwirtschaft gesteigerte Wirtschaftsenergie. Das Problem des Daseins sei nur lösbar mit Hilfe des deutschen Ostens. Im deutschen Osten würden die Grundpfeiler des deutschen Aufbaus, die Grundpfeiler für eine Politik der deutschen Zukunft geschlossen werden.

Nach zustimmenden Worten des sächsischen Wirtschaftsministers Dr. Wilhelm wies Geheimrat Ponsich, Berlin, auf die deutsche Kammer hin. Im Osten müsse der junge Bauer, der in seiner Heimat keinen eigenen Boden fände, angesiedelt werden. Man müsse den jungen Bauern ohne Land davor bewahren, Führer einer agrar-revolutionären Bewegung zu werden. Als ein Volk ohne Raum müsse das deutsche Volk sein Gesicht gen Osten wenden.

Mit der Annahme von drei Entschliessungen im Sinne der Redner wurde die Tagung geschlossen.

Die Landwirtschaft fordert erhöhten Kartoffelzoll.

Dresden, 21. Mai. auf der heutigen Tagung des Reichslandbundes wurde eine Entschliessung angenommen, die einen „wirklichen“ Zollschutz für die Landwirtschaft verlangt und die Erhöhung des bisherigen Kartoffelzolles von 0,50 auf mindestens 2 Rmk. je Doppelzentner fordert.

## Offener Brief an Dr. Schnee.

Deutschlands Kolonialpolitik gerechtfertigt.

Kürzlich hatte der frühere britische Generalgouverneur für Südwestafrika, Lord Buxton, in der Afrikanischen Gesellschaft in London eine Rede gehalten, in der er die ungeheuerlichsten Behauptungen über die deutsche Wirtschaft in Deutsch-Südwestafrika aufgestellt hat. Aus der ganzen tendenziösen Aufmachung der Rede sollte hervorgehen, daß überhaupt im deutsch verwalteten Afrika die Militär- und Beamtenklasse das zivile Element, Anfiedler und Farmer, an die Wand gedrückt und die Verwaltung lediglich in rein militärischem Geiste gehandhabt worden sei.

Der frühere deutsche Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Dr. Heinrich Schnee, hat dann an Lord Buxton

einen offenen Brief

gerichtet, in dem er ihn aufforderte, Beweise für seine Behauptungen zu bringen. Die Antwort des Lords liegt jetzt vor. In einem offenen Brief an Dr. Schnee macht er einige längst widerlegte Angaben über Deutsch-Südwest, im übrigen muß er aber zugeben, daß er über Ostafrika „weniger unterrichtet“ war. Wörtlich schreibt Lord Buxton dann:

„Ich erinnere mich, daß bereits vor dem Kriege in Britisch-Ostafrika eine unruhige Stimmung über die Absichten der deutschen Regierung bestand. Ich bin aber gern bereit, Ihre Feststellung anzunehmen, daß Sie während der Zeit, in der Sie Gouverneur von Ostafrika waren, während der Jahre unmittelbar vor dem Kriege, weder irgendwelche Maßnahmen veranlaßt haben, noch über Vorgänge unterrichtet waren, die den Vorwurf einer Intrige rechtfertigen würden. Nachträglich habe ich das Gefühl, daß es unendlich war, unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf die Vergangenheit zurückzukommen und diese Streitfragen wieder anzuschneiden. Ich spreche offen mein Bedauern aus, das getan zu haben.“

Das bedeutet eine glänzende Rechtfertigung für Dr. Schnee und damit für die frühere Verwaltung unserer Kolonien. Dr. Schnee äußerte sich zu dem Rückzug Lord Buxtons, er habe seinerseits nichts hinzuzufügen, als daß das Ziel der deutschen Regierung, über das man sich nach den Ausführungen Lord Buxtons in Britisch-Ostafrika beunruhigt gezeigt hat, lediglich die friedliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Kolonie gewesen sei.

Und wie stand es in Südwestafrika? Der letzte Gouverneur Dr. Seitz stellt fest, daß alle Behauptungen Lord Buxtons durch die Tatsachen widerlegt sind. Insbesondere hat, wie das von Buxton behauptet wurde, nie eine Anhäufung von Munition stattgefunden. Die Bahnen waren lediglich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten gebaut, wie überhaupt die Verwaltungstendenzen lediglich nach der wirtschaftlichen Seite neigte.

## Neue Deutschenhefte Frankreichs.

Pariser Echo von Dr. Vells Reichstagsbericht.

Paris, 21. Mai. Der Bericht des Reichstagsabgeordneten Dr. Vell über die Ergebnisse des Untersuchungskommissionsschusses für die Völkerverletzungen während des Krieges findet in der Pariser Presse lebhaften Widerhall. Die Schlussfolgerungen des Berichtes werden natürlich von den nationalistischen Blättern zurückgewiesen. Der „Temps“ geht sogar so weit, von einem Dokument der Unverschämtheit (!) zu sprechen und erklärt, die deutsche Kriegführung sei ein ständiger Hohn auf alle göttlichen und menschlichen Gesetze gewesen. Wenn sich die Deutschen neun Jahre nach dem Kriege noch mit denjenigen solidarisch erklärten, die wie Hunnen gehandelt hätten, riefen sie den Eindruck hervor, daß sie sich selbst gleichgeblieben seien und erschütterten sie jedes Vertrauen in eine aufrichtige Versöhnung. Der „Zutraufgeant“ meint, der Bericht beweise, daß Deutschland zur Revanche entschlossen sei und eine neue Offensive vorbereite. Der Artikel schließt mit der Verdächtigung, daß Deutschland trotz des Versailler Vertrages, der ihm die Vorbereitung des Gaskrieges untersage, seine Studien und Untersuchungen fortsetze.

## Der polnische Terror als Dauerzustand.

Neue Zeitungsbeschlagnahmen in Ostoberschlesien.

Kattowitz, 21. Mai. Das Kreisgericht in Kattowitz verfügte die Beschlagnahme der gestrigen Nummer der „Oberschlesischen Volksstimme“ wegen des Artikels „Was tut der Völkerverbund, was Calonder?“. Das Kreisgericht in Rybnitz ließ die katholische „Volkszeitung“ wegen des Artikels „Unter dem Eindruck der Rybnitzer Mächten“ beschlagnehmen. Ebenso verfiel die „Vielher Volksstimme“ der Beschlagnahme wegen Verbreitung von Nachrichten aus Rybnitz.

Königsbrunn, 21. Mai. Im Laufe des Vormittags sind weitere 13 Verhaftungen von Deutschen in Königsbrunn und Rybnitz erfolgt. In Bismarckshütte wurden gestern Abend acht deutsche Arbeiter auf dem Heimwege von Polen überfallen und blutig gefesselt.





# Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhahn.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

„Das begreife ich vollkommen“, sagte Vanderkult.  
 „Hören Sie zu: Auf dem Bahnhof London Bridge steht eine Lokomotive unter Dampf.“  
 „Das ist ja hochinteressant.“  
 „Eine Lokomotive der London-Brighton-Eisenbahngesellschaft auf dem Bahnhof London Bridge. Diese Lokomotive werden Sie mit mir bestiegen und eine Fahrt mit mir nach Norwood Junction machen.“  
 „Was soll ich denn da?“  
 „Gar nichts. Darauf fahren Sie mit mir wieder nach London Bridge zurück.“  
 „Und dafür wollen Sie mir fünfzigtausend Pfund bezahlen.“  
 „Ja.“  
 „Das ist großartig“, sagte Vanderkult.  
 Mr. Higgins nickte und machte den vergeblichen Versuch, Vanderkult durch die Mauer hindurchzudrücken. Sie war stärker als er. Enttäuscht wich er zurück.  
 „Ich werde dafür sorgen, daß der Manager der Eisenbahngesellschaft genau weiß: auf dieser Lokomotive fährt Vanderkult. Ich zeige Ihnen während der Fahrt rechts und links mein Terrain. Sie blicken interessiert hinüber und machen sich ein paar Notizen. Verstehen Sie? Die Eisenbahngesellschaft merkt, daß Vanderkult auf das Terrain reflektiert. Ein Spekulationsobjekt ersten Ranges für einen Zwischenhändler — denn wenn die Gesellschaft es in einigen Jahren aus zweiter Hand von Ihnen erwirbt, muß sie vielleicht das Zehnfache bezahlen: Vanderkult kann abwarten. Was wird sie also tun? Sie wird mir heute nachmittag einen Brief auf Post legen mit einem Angebot. Abgemacht? Fünfzigtausend Pfund bei der Bestiegung der Lokomotive.“  
 „Hunderttausend Pfund.“  
 „Nicht einen Penny mehr. Sagen wir fünfundsiebzigtausend.“  
 „Abgemacht.“  
 „Also kommen Sie. Mein Auto wartet vor der Tür.“  
 „Ich möchte noch schnell meinem Sekretär ein paar Worte sagen. Gehen Sie ruhig einstuweilen vor.“  
 „Über Sie lassen mich nicht im Stich, Mr. Vanderkult.“  
 „Seien Sie unbesorgt.“  
 Jonny Neimers wäre gern mitgefahren, aber er hatte Zahnschmerzen. Und ein dunkler Instinkt sagte ihm, daß Fahrten auf Lokomotiven kein eigentliches Heilmittel gegen Erkältungen sind. Er murmelte etwas von einem Grog von Whisky.

Die Fahrt verlief programmäßig. Da heller Sonnenschein war, verlängerte Mr. Higgins sie bis Brighton. Schließlich konnte er für seine fünfundsiebzigtausend Pfund etwas verlangen. Unterdessen machte Vanderkult imaginäre Notizen, während Higgins einige Kommentare gab, wobei er nicht unterließ, Herrn Vanderkult gegen die Eisenwände der Lokomotive zu drücken.  
 Es war fast Abend, als Vanderkult ins Hotel zurückkehrte. Man erzählte ihm die merkwürdige Neuigkeit, daß sechs aus dem Fenster seines Hotelzimmers ein Mann hinausgeschossen sei. Auf die Straße.  
 Neugierig trat Vanderkult näher. Als er die Tür des Wohnzimmer öffnete, sah er zu seinem Erstaunen Jonny Neimers mit einem Besen in der Hand. Er setzte rätselhaft Dinge zusammen. Unendlich erkannte Vanderkult ein Tintenfaß, einen Hut, eine Taschenuhr und Bestandteile einer Lampe.  
 „War hier ein Erdbeben?“ erkundigte er sich.  
 Jonny ergriff den Besen und zeigte zum Fenster hinaus.  
 „Versteht du?“ sagte er.  
 „Hieronymus war hier. Er wollte eine Erpressung versuchen. Da habe ich ihn hinausgeholt. Pechglücklich. Er ist durchs Fenster geflogen.“  
 Vanderkult nickte. „Welch ein glücklicher Zufall, daß wir parterre wohnen.“  
 Er trat ans Fenster. Eben hielt eine Droschke, in die ein Mann humpelnd einstieg. Es war Hieronymus.  
 Jonny Neimers, den Besen in der Hand, trat interessiert näher. Draußen stand ein Halbkreis von Menschen, die in auffälliger Weise geschaut waren und ein wohlwollendes Lächeln zeigten.  
 „Was machen die für merkwürdige Gesichter?“ fragte Neimers kopfschüttelnd.  
 „Die meinen natürlich, es handelt sich um eine Kinaufnahme. Siehst du, da drüben applaudiert schon einer.“  
 Jonny schloß das Fenster und zog die Vorhänge zu.  
 „Sag mal“ — nachdenklich setzte sich Jacobson in den Sessel. „Glaubst du, daß Hieronymus durch diesen kleinen Vorfall ausgeföhnt ist?“  
 Neimers lachte. „Nein. Das glaube ich nicht. Ich glaube, nun wird er ...“  
 Jacobson nickte. „Meinst du nicht auch, daß es Zeit sein dürfte, vielleicht abzureisen?“  
 „Ich bin ganz deiner Meinung. Wohin wollen wir gehen?“  
 „Um. Ich habe hier einen Scheck über 75 000 Pfund auf die Midlandbank. Den werden wir morgen früh kassieren. und ich denke, dann fahren wir nach Paris.“  
 Drittes Kapitel.  
 Die beiden schlenderten über den Boulevard Saint Michel. Das hundertfach schillernde Leben des abendlichen Paris um-

tofte sie: jenes seltsame, noch nicht völlig romanische und dennoch keineswegs nordische Getriebe.  
 Sie setzten sich zu einem Kaffee nieder: bei Souplet, dem berühmten Souplet. Ein Täfelchen hing hinter ihrem Tisch:  
 „Hier dichtete Paul Verlaine.“  
 „Woher kannst du eigentlich Französisch?“ fragte Jonny Neimers.  
 Fritz lachte: „Ich kann ja gar kein Französisch. Aber so ein paar Proben, wie sie jeder kann. Du hast doch auch französisch in der Schule gehabt.“  
 „Das schon. Aber ich habe beinahe alles wieder vergessen.“  
 „In Paris kommt man mit Englisch durch. Das habe ich in diesen paar Stunden schon gemerkt. Und wenn sie einen wirklich nicht verstehen: das verstehen sie alle.“ Damit deutete Fritz auf seine Brieftasche. „Was schaust du übrigens immer in die Ecke hinüber? Da sitzt doch niemand.“  
 Jonny fuhr zusammen. „Da hängen Zeitungen. Londoner Zeitungen.“  
 „Na, und?“  
 Ein wenig verlegen blickte Neimers zu Boden. „Ich meine immer, es müßte was von uns drin stehen. Ein Schwindler hat in London sein Unwesen getrieben. Er ist unter dem Namen Cornelius Vanderkult aufgetreten und hat ... und ...“  
 „Er hat ... na ja, aber jedenfalls, du hast doch ...“  
 „Na, was zum Teufel habe ich denn eigentlich? Denn doch mal nach, Jonny. Habe ich irgend jemand geschädigt?“  
 „Du hast dich als Vanderkult ausgegeben.“  
 „Nicht einmal das ist richtig. Man hat mich für Vanderkult gehalten.“  
 „Du hast es dir gefallen lassen.“  
 „Jonny ...“ Fritz sprach mit leiser, schonender Stimme, so, als ob er einem Kinde eine Angelegenheit auseinandersetze, die über dessen beschriebenen Horizont ging. „Jonny, habe ich mir denn, wie sagt man, einen rechtswidrigen Vermögensvorteil dadurch verschafft? Es ist wahr, ich habe Nachteln auf Sotel gegessen und Hummer a la Reuburg und ich habe dem Prinzen William die Hand geschüttelt und der Prinzessin Wand; und der Herzogin von Westminster habe ich auf den Fuß getreten. Glaubst du im Ernst, daß mich das alljährlich gemacht hat? Daß ich einen Vermögensvorteil darin sehe? Uebrigens ist es auch rein juristisch kein Vermögensvorteil. In Wirklichkeit haben alle diese Herrschaften sich gestreut, den reichsten Mann der Welt unter sich sehen zu dürfen. Alle haben sich geschmeichelt gefühlt, daß Vanderkult an ihrem Tische gegessen hat.“  
 (Fortsetzung folgt.)

## Biochemischer Verein.

Nächste Beratung: Dienstag u. Mittwoch  
 Poststraße 7  
 Vom 1. Juni ab befindet sich unsere Beratungsstelle  
 Präsidentenstr. 12, part. rechts.  
 Am Dienstag, den 24. Mai, abends 8 Uhr  
 im Total Selte, Poststr. 1

### Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:  
 1. Mitteilungen des Vorstandes.  
 2. Verschiedenes.  
 3. Lichtbildvortrag über das Thema:  
 „Licht, Luft und Sonne.“

Mitglieder der Reformbewegung sind ein- geladen.  
 Der Vorstand.

Nur im Spezialgeschäft kaufen Sie

# Korbmöbel

für Balkon und Garten, sowie sämtl. Korbwaren preiswert und gut

## Ernst Vietzsch, Korbmachermstr.

Schmiedetormauerstraße 41.

# Reparaturen

schnell, gewissenhaft, billig.

## Uhrmacher C. Haar

Markt 19.

## Garten- u. Feuerlösch-Schläuche

in Hanf und Gummi empfiehlt in allen Weiten

Fernsprecher 892. J. de Beer, Stolp, Langestr. 13.

# WARUM

quälen Sie sich noch länger? Wenn es Ihnen schwer fällt, normalen Zeitungsdruck zu lesen, dann ist es Zeit, Ihren Augen zu helfen. Eine fachmännisch angepasste Sehhilfe schützt Ihre Augen vor Ermüdung und erhält das Augenlicht. Bei mir finden Sie die grösste Auswahl in modernen

## Brillen, Kneifern und Lorgnetten

# Optiker Hörske

Stolp i. Pom.  
 Fachgeschäft für moderne Optik.

Willst Du eine

# gute Uhr

geh zu

## Hermann Peine

nur Holstentorstrasse 23.



# KIEPENKERL RAUCHEN!

OLDENKOTT-REES

## Sommer-Sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen werden in einigen Tagen

### unter Garantie

d. d. echte unschädliche Teintverschönerungsmittel Venus Stärke B (gel. gesch.) beseitigt.

Keine Schädl. Nur zu haben bei:  
 Jor. Seb. Bach, Markt 25, Germania-Drogerie  
 Hans Kaddas, Mittelstr. 44.

## Uhren-Reparaturen



sauberste und schnellste Ausführung.

== Billigste Preise ==

## Kunst Uhrmacher

Holstentorstrasse 5

Ziehungs-Z. 24. Juni

## Köln-Dombau-Geld-Lotterie

200000  
 100000  
 75000  
 25000  
 10000

Hauptgewinn Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar.  
 Lose zu 3 M. Liste 20 Pfg.  
 5 Lose 15 M. überall erhältlich.  
 Deutsche Lotterie-Emissions-Ges. Berlin W 9, Lennéstr. 4  
 Postcheckkonto Berlin 13970.

## Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangs- vollstreckung soll am 13. Juli 1927, vormittags 9 Uhr — an der Gerichtsstraße Zim- mer Nr. 2 — versteigert werden die im Grundbuche von Stolp (Probsthof) Bd. VII, Teil 2, Bl. Nr. 40 (ein- getragene Eigenkammer am 5. Mai 1927, dem Tage der Eintragung des Versteige- rungsvermerks. Der Bild- hauer Walter Schachtel und dessen Ehefrau Clara geb. Klug in Stolp als Mit- eigentümer zu gleichen Thei- len und Anteilen) eingetra- gene Grundstück Probststraße 26 in Stolp, Wohnhaus mit Hofraum, Flügelwohn- gebäude, Stall, Waldstück, Gemartung Stolp, Karten- blatt Nr. 21, Parzelle Nr. 7, 6 a, 90 qm groß, Grund- steuermutterrolle Nr. 1700, Nutzungswert 1339 M., Ge- bäudesteuerrolle Nr. 1606.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Verstei- gerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Ver- steigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger wider- spricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Fest- stellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt wer- den. Bei der Verteilung des Ver- steigerungserlöses dem An- sprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nach- gesetzt werden.

Stolp, den 12. Mai 1927.  
 Das Amtsgericht.

Gerstgrübe  
 Pfd. 27 Pfg.  
 Buchweizengrübe  
 Pfd. 35 Pfg.  
 Rüden  
 Pfd. 18 Pfg.  
 A. P. Hillebrand.